Wenn's näblet...

Autor(en): **Morf, Walter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **15 (1911)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-571493

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

schaft des Zürcher Frauenvereins, durch Restauranträume, Küche und Kantine in Anspruch genommen, und damit in Zusammenhang steht auch die Badanlage für Männer und Frauen im Untergeschoß. Daß letztere übrigens einem sehr starken Bedürfnis entspricht, beweist die Tatsache, daß schon nach zweimonatlichem Betrieb die Zahl der Wannen- und Brausebäder von siebenunddreißig auf vierundvierzig erhöht werden mußte. In Abbildung geben wir den einen Saal des Restaurants wieder, einen großen, lichten, farbenfrischen und wohligen Raum, dessen prächtige breite Bogenfenster und großartige Ventilationsanlage Licht und Luft freien Zutritt gewähren. Sehr geschickt wurde die Ventilationseinrichtung hier wie in andern Räumen des Hauses der ästhetischen Wirkung dienstbar gemacht durch fein ornamentierte durchbrochene Stuckbänder an der Decke. Originell wirkt auch die Decke des zweiten Restaurantraumes mit den dekorativen, genau der Konstruktion des armierten Beton folgenden Einziehungen. Durch die spiralisch ansteigende Treppe im Turm gelangt man in den ersten Stock, wo einen eine helle, geräumige Vorhalle empfängt. Zwei breite Türen, über denen Teile des Nereïdenfrieses skopasischer Richtung als Supraporten Verwendung gefunden haben (übrigens ein hübscher Gedanke, in dem alkoholfeindlichen Hause den bakchischen durch den kühlen Meerthiasos zu ersetzen), führen in den großen, vierhundert Personen fassenden Musik- und Vortragssaal (Abb. S. 15 oben). Über die ästhetische Wirkung dieses edeln Raumes läßt sich wohl nichts Rühmlicheres sagen, als daß die hier angebrachten Abgüsse antiker Reliefs sich dem Ganzen mit ruhiger Selbstverständlichkeit einfügen. Durch vier in silberfarbigem Metall ausgeschlagene Portale (oder portalmäßig behandelte und wirkende flache Nischen) wird die eine Längswand gegliedert, und ihnen entsprechen an der Gegenwand die breiten, mit Vorhängen von der Farbe der Portale verschließbaren Fenster. Die Messingplatten in den Wandstücken, die sehr fein ornamentierte Ventilationsverkleidung an der Decke und das aus zahllosen, an Decken und Wänden angebrachten Mattkugeln magisch hervorströmende elektrische Licht helfen den vornehmen und besondern Eindruck dieses feierlichen Saales vollenden. Das an der Stirnwand angebrachte eleusinische Relief mit der Aussendung des Triptolemos, der das Samenkorn der Kultur zu den Menschen tragen soll, erhält in diesem der Volksbildung geweihten Raume eine besondere symbolische Bedeutung. Neben dem Hauptsaal enthält der zweite Stock noch einen mittelgroßen, bis hundertachtzig Personen fassenden, in flimmerndem Gelb gehaltenen und mit einem flotten Relief von Hünerwadel geschmückten Vortragssaal (Abb. S. 16), einen kleinen, für etwa achtzig Personen bestimmten Vereinssaal, in seiner eigenartigen Architektur und mit dem Schmuck der musizierenden Robbiaknaben sehr intim wirkend (Abb. S. 17), und schließlich den luftigen, allen Anforderungen der Hygieine entsprechenden Lesesaal der Pestalozzigesellschaft. Im zweiten Stock hat sich die organisierte Arbeiterschaft niedergelassen, für die das Volkshaus zu einem Zentralpunkt geworden ist. Es finden sich hier neben einigen kleinen Sälen für Sitzungen und ähnliche Anlässe die Büreaux der Arbeiterunion mit Auskunftstelle und Zentralbibliothek, die Krankenkasse und die Sekretariate der Typographia, der Metallarbeiter, Maler, Maurer, Holzarbeiter und Genußmittelarbeiter, sowie die Handbibliothek der Pestalozzigesellschaft. Im dritten Stock endlich sind die ungemein trauliche und schmucke Wohnung des Abwarts und die hübschen, mit der behaglichen Loggia verbundenen Zimmer für die Angestellten des Restaurants untergebracht.

Im Projekt des Volkshauses ist ein großer Saalbau für etwa tausend Personen mit Bühne für größere Aufführungen vorgesehen. Die finanziellen Mittel haben seine Errichtung noch nicht erlaubt, es steht jedoch zu hoffen, daß die Verwirklichung auch dieses Planes nicht zu lange auf sich warten lasse. Die Erstellung dieses für das Volk bestimmten Theater- und Konzertgebäudes wird dem schönen Zürcher Volkshaus erst seine Vollendung geben und seiner kulturellen Arbeit neue Gebiete eröffnen.

M. W.

Neujahr

In meinen wilden Knabenjahren,
Da zog ich selbst am Glockenstrang,
Wenn einem Jahr voll Leid und Freuden
Der letzte Scheidegruß erklang.

Frohlockend sang mein Glöcklein helle
Das alte Jahr zur ew'gen Ruh
Und rief ihm kaum für all sein Geben
Ein einzig Dankeswörtlein zu.

Und prahlrisch sprach es dann zum Neuen
Ein zukunftsfreudiges: „Herein!"
Was sollt' es mir denn andres bringen
Als lauter Glück und Sonnenschein?

Nun horch' ich still mit meinen Lieben
Am offnen Fenster freudebang
In dunkle Nacht hinaus, bis leise
Der letzte Glockenton verklang.

Das Abschiednehmen von dem Alten,
Es geht nicht mehr so froh und leicht,
Und zögernd reich' ich ihm die Rechte,
Die man dem treuen Freunde reicht.

Was wird das Künftige uns bringen?
Doch auch ein bißchen Sonnenschein —
Und hoffend läuten unsre Herzen
Mit leisem Weh das Neue ein.

Emil Wechsler, Schaffhausen.

Wenn's näblet...

Es fyschderet, es näblet duß,
Mi gseht kei Boum, kei Schtäg,
Und nume, wo-n-es Hüsli schteit,
Git's Heiteri i Wäg.

Dr Aetti sitzt bim Ofetritt
Und näblet, was er mah,
Und ds Müetti schtimmt de Chind bim Tisch
Eis Lied ums andre-n-a.

Das Zyt ar Wand mit Tig und Tag
Macht allne Chind Verdruß:
Si meine, 's wär doch jitz so schön,
Wenn's näblet dinn und duß...

Walter Morf, Bern.

Redaktion: **Dr. Otto Waser, Dr. Maria Waser, Dr. Eugen Ziegler,** Zürich.